

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 89 (1963)
Heft: 18

Illustration: [s.n.]
Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026


ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>




hermitage
LUZERN-Seeburg

Das gepflegte Restaurant am See
Hotel, Säle für Hochzeiten und
Gesellschaften

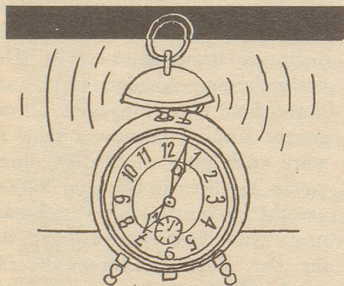
Reichhaltige Spezialitäten-Karte
Telefon (041) 21458



B Rorschach
Hafen

**Bahnhof
Buffet**

H. Lehmann, Küchenchef



**Mit ELAN
fang alles an,
dann ist es schnell
und gut getan!**



**ELAN Frucht-Toffee
reich an Vitamin C**

Harthäutigkeit vorwerfen. Ich habe dennoch zwei Stunden lang mit dem Schlaf gekämpft, während sie mir enthüllte, daß alles sichtbare Familienglück nur Schein für die andern sei.

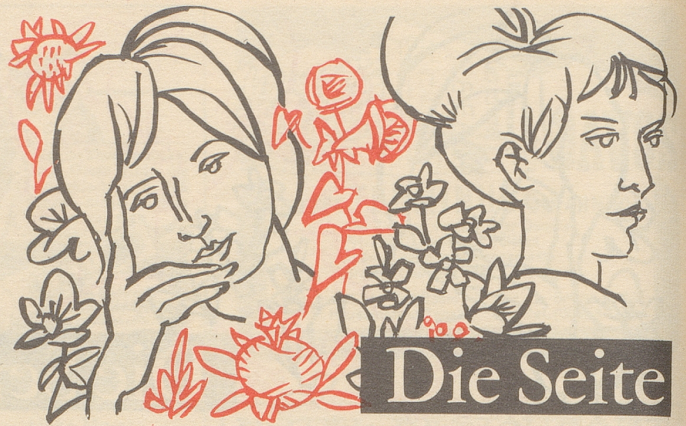
Die Stunde des Ueberganges zwischen Tag und Nacht wählte eine andere, um schnell bei mir 1000 Fr. (tausend Franken) zu pumpen. Härtest Du ihr vielleicht nicht aus ihrer momentanen kleinen Verlegenheit geholfen? Wohlverstanden, in diesem Hause wohnen nach Meinung der Hausverwaltung nur bessere Leute. Worauf sich das besser bezieht, habe ich noch nicht herausgefunden. Die finanziellen Verhältnisse können es nicht sein. Bessere Charaktereigenschaften kommen auch nicht in Frage. Item! Daß ich einen Roman schreiben muß, hast Du jetzt sicher eingesehen. Schon um zu beweisen, daß das Dasein einer Hausfrau keineswegs eintönig ist. Jetzt weiß ich nur nicht, ob ich ihm eine mehr kriminalistische Note geben soll (der Karabiner deutet eher in diese Richtung), ob er mehr ins Sozialpolitische gehen soll (ich denke an die tausend Franken), oder ob sich nicht doch eine tragische Liebesgeschichte konstruieren ließe. Was würdest Du mir raten? Annalis

Ich rate zur letzterwähnten Lösung. Du nennst es dann einen «Frauenroman». Ich weiß nämlich nie recht, was das ist, aber an Deinem Buche wird es mir vielleicht aufgehen. B.

Zuviel «Familienpublicity»?

Wir sind daran gewöhnt von Amerika her, und am meisten seit der Administration Kennedy. Die Frau des Präsidenten, die kleine Caroline, das Bübchen – von allen will das Publikum ebensoviel wissen, wie vom Präsidenten, wenn nicht noch mehr. Was sie essen, wie sie ihre Sonntage verbringen, was für einen Hund sie haben, was für drollige Dinge sie sagen, was «Jackie» bei der und der Gelegenheit vorkehrt oder anzieht.

In England war dies bis jetzt kaum der Fall. Staatsmänner waren eine Art erratischer Steinblöcke, die aus einer andern Welt herkamen, einer Welt, von der man kaum etwas wußte. Sie bestanden aus lauter Staatsmann. Jetzt hat sich das Blatt aber auch in England gewendet. Von der Familie des neuernannten Ministers Maudling erfährt man fast ebensoviel, wie von den Kennedys. Man weiß, wo und wann seine Gattin ihre Einkäufe macht, was sie zum Frühstück essen, wo seine größeren und kleineren Kinder in die Schule gehen, was für Kleider Mrs. M. trägt, – kurzum, man kann so ziemlich alles über sie in den Zei-



tungen lesen, und es gibt vielleicht in England Leute, die damit nicht einverstanden sind. Es mag Leute geben, die finden, es entkleide einen Staatsmann des Pompes und der Feierlichkeit wenn man weiß, was am Familientisch verhandelt wird, und überhaupt, wenn man feststellt, daß er ein Familienvater und Ehemann ist mit denselben Problemen und Freuden wie alle andern.

Es hat aber sicher auch sein Gutes. Pomp und Feierlichkeit sind ein bißchen außer Mode gekommen. Und welcher Staatsmann ist für seine Gattin eine pompöse und feierliche Erscheinung? Oder gar für seine Teenager-Töchter?

Frauen im Polizeiauto

Seit Montag, 8. April, gibt es in London erstmals Polizeiwagen, die nur mit Frauen «bestückt» sind, und zwar fahren diese je zu zweit, in einem nagelneuen MG-Sportwagen. Die Polizeikorporalinen Dorothy Farrant erklärte den Reportern: «Die Männer werden zuerst ein wenig verblüfft sein, von Frauen angehalten zu werden, aber wir haben keinen Grund, mit ernstlichen Schwierigkeiten zu rechnen. Schließlich haben wir schon eine ganze Weile Polizistinnen, und wir haben immer festgestellt, daß die Männer uns gegenüber sehr nett und respektvoll sind.»

Wenn sie alle so hübsch sind, wie die zwei in der vor mir liegenden englischen Tageszeitung, wundert es mich kein bißchen. Obwohl ich festgestellt habe, daß die Engländer

ganz allgemein die Polizei respektieren, ob männlich oder weiblich. Allerdings sind auch die Polizisten fast ausnahmslos höflich, und man hört selten Auseinandersetzungen wie hie und da bei uns.

Abrechnung mit den welschen Kavalieren

«... Noch ein Wort an alle unsere Kavaliers aus der Suisse Romande: Bitte, vergessen Sie nicht, daß es in der deutschsprachigen Schweiz vor allem die Frauen sind, die sich gegen die politische Gleichberechtigung zur Wehr setzen, und daß Sie also durchaus nicht zu «Befreiungsaktionen» aufgerufen sind. Seien Sie versichert, daß unsere deutschschweizerischen Männer ebenso galant und «gerecht» sind – in ihrer zugegebenermaßen etwas rauheren Schale – daß wir also das Stimmrecht ohne weiteres haben könnten, wenn, ja, wenn wir es wirklich wünschten.»

Gertrud Haldimann-Weiß, im Bund (offenbar im Namen sämtlicher Deutschschweizerinnen)

Die Hauptperson

Meine kleine Geschichte hat sich in einem heimeligen Oberländer Dorf zugetragen. Um zwei große Tische saß eine festliche Gesellschaft. Sie war eben bei Torte und Kaffee angelangt, als jemand auf die revolutionäre Idee kam, all diese fröhlichen Gesichter auf einen Film zu bannen; die Enkel sollen doch aus dem Photoalbum ersehen können, wie gut ihre Ahnen sich aufs Festen verstanden. All diesen äußeren Umständen zufolge tippte ich auf ein Hochzeitsjubiläum, aber weit gefehlt ... Als die ganze große Familie um den Tisch gruppiert war, kam es jemandem in den Sinn, daß der Hans ja noch fehle, fast hätte man ihn vergessen. Hans? Der kam dann aus dem angrenzenden Spielsalon angerannt, setzte sich mit den Wor-

